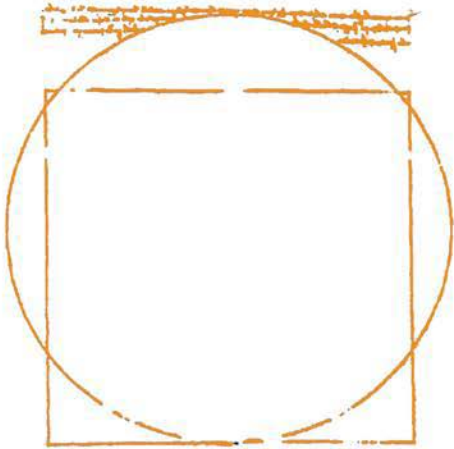


# Ukraine



L'HOMME

EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY  
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE  
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE GESCHICHTSWISSENSCHAFT  
EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY  
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE  
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE

# L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

## Redaktion

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, Veronika Siegmund, BA MA, c/o Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien

E-Mail: [lhomme.geschichte@univie.ac.at](mailto:lhomme.geschichte@univie.ac.at) Internet: <https://lhomme.univie.ac.at>

Geschäftsführende Herausgeberinnen und verantw. i. S. des niedersächs. Pressegesetzes:

Christa Hämmerle, Claudia Kraft, Sandra Maß, Claudia Opitz-Belakhal

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Eingesandte Aufsätze sollen dem aktuellen Forschungsstand für Frauen- und Geschlechtergeschichte des jeweiligen Themenbereichs entsprechen und unterliegen einem genau festgelegten Begutachtungsverfahren (peer review).

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in Scopus and EBSCO; "L'Homme. Z. F. G." is listed at the European Science Foundations' ERIH revised lists 2011 (INT 1), in ERIH plus (2015), Readcube, VUB and Cengage.

„L'Homme. Z. F. G.“ ist Partner von Eurozine ([www.eurozine.com](http://www.eurozine.com)).

## Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: zweimal jährlich.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: Leserservice Brockhaus Commission, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim, E-Mail: [zeitschriften@brocom.de](mailto:zeitschriften@brocom.de).

Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen finden Sie unter [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com).

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, der Stadt Wien Kultur und des Edith Saurer Fonds.



© 2024 Verlag Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Tel.: 0049 551 5084-306, Fax: -454, [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com), [info-unipress@v-r.de](mailto:info-unipress@v-r.de)

Verantwortlich für die Anzeigen: Kjell Blank, BRILL Österreich GmbH, Zeltgasse 1/6a, A-1080 Wien.

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagentwurf: Erwin Thorn

Printed in the EU.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN 1016-362X / ISSN online 2194-5071

ISBN 978-3-8470-1677-9



**unipress**

L'Homme.

Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

**Herausgegeben von**

Ingrid Bauer/Wien und Salzburg, Anna Becker/Aarhus, Mineke Bosch/  
Groningen, Božena Chołuj/Warschau, Maria Fritsche/Trondheim,  
Christa Hämmerle/Wien, Gabriella Hauch/Wien, Almut Höfert/Oldenburg,  
Anelia Kassabova/Sofia, Claudia Kraft/Wien, Ulrike Krampfl/Tours,  
Christina Lutter/Wien, Sandra Maß/Bochum, Claudia Opitz-Belakhal/Basel,  
Kristina Schulz/Neuchâtel, Xenia von Tippelskirch/Frankfurt am Main,  
Heidrun Zettelbauer/Graz

Initiiert und mitbegründet von Edith Saurer (1942–2011)

**Wissenschaftlicher Beirat**

Angiolina Arru/Rom, Sofia Boesch-Gajano/Rom, Susanna Burghartz/Basel,  
Kathleen Canning/Ann Arbor, Jane Caplan/Oxford, Krassimira Daskalova/  
Sofia, Barbara Duden/Hannover, Ayşe Durakbaşa/Istanbul, Ute Frevert/Berlin,  
Ute Gerhard/Bremen, Francisca de Haan/Budapest, Hanna Hacker/Wien,  
Karen Hagemann/Chapel Hill, Daniela Hammer-Tugendhat/Wien,  
Karin Hausen/Berlin, Waltraud Heindl/Wien, Dagmar Herzog/New York,  
Claudia Honegger/Bern, Isabel Hull/Ithaca, Marion Kaplan/New York,  
Christiane Klapisch-Zuber/Paris, Gudrun-Axeli Knapp/Hannover,  
Daniela Koleva/Sofia, Margareth Lanzinger/Wien, Brigitte Mazohl/Innsbruck,  
Hans Medick/Göttingen, Herta Nagl-Docekal/Wien, Kirsti Niskanen/  
Stockholm, Helga Nowotny/Wien, Karen Offen/Stanford, Michelle Perrot/  
Paris, Gianna Pomata/Bologna, Helmut Puff/Ann Arbor, Florence Rochefort/  
Paris, Lyndal Roper/Oxford, Raffaella Sarti/Urbino, Wolfgang Schmale/Wien,  
Gabriela Signori/Konstanz, Brigitte Studer/Bern, Marja van Tilburg/  
Groningen, Maria Todorova/Urbana-Champaign, Claudia Ulbrich/Berlin,  
Kaat Wils/Leuven

L'Homme. Europäische Zeitschrift für  
Feministische Geschichtswissenschaft  
35. Jg., Heft 1 (2024)

## Ukraine

Herausgegeben von  
Dietlind Hüchtker und Claudia Kraft

V&R unipress



## Inhalt

Dietlind Hüchtker und Claudia Kraft Editorial . . . . .	9
--	---

### Beiträge

Yurii Zazuliak Abducted Women and Anxious Patriarchs. Abduction of Women and Ambiguities of Noble Honour in Galicia during the Fifteenth Century . . . .	17
--	----

Nataliia Starchenko “Traacherous” Women or Opportunistic Men. Volhynian Gentry Women Accused of Murdering Their Husbands in the Eastern Region of the Early Modern Polish-Lithuanian Commonwealth . . . . .	35
--	----

Olha Posunko The Protection of Women’s Property Rights in the Courts of Southern Ukraine from the End of the Eighteenth to the Mid-Nineteenth Centuries . . . . .	55
--	----

Nataliia Kolb and Nataliia Mysak The Daughters of Greek Catholic Priests in Galicia in the Late Nineteenth Century. Between Conservatism and Emancipation . . . . .	73
---	----

Viktoriia Ivashchenko and Yulia Kiselyova “I Am Stronger Now, I Know I Can Do So Much”. Women Academics in Conditions of Forced Migration during the Russian-Ukrainian War . . . . .	99
--	----

**Aktuelles & Kommentare**

Tetiana Isaieva

Das Gendermuseum in Charkiv. Ein Dialog über Geschlechtergleichheit und Menschenrechte – 15 Jahre informelle Bildung . . . . . 119

„HERstory of the War“. Der Krieg gegen die Ukraine in Erfahrungsberichten ukrainischer Frauen . . . . . 123

Susanna Burghartz

„Die Vergangenheit ist unendlich reizvoll und bisweilen sogar eine Quelle der Hoffnung.“ Nachruf auf Natalie Zemon Davis (1928–2023) . . . . . 133

**Rezensionen**

Olena Petrenko

Oksana Kis, *Survival as Victory. Ukrainian Women in the GULAG* . . . . . 137

Katharina Wiedlack

Jessica Zychowicz, *Superfluous Women. Art, Feminism, and Revolution in Twenty-First-Century Ukraine* . . . . . 139

Nina Seiler

Maryna Shevtsova, *LGBTI Politics and Value Change in Ukraine and Turkey. Exporting Europe?* . . . . . 142

Maria Tranter

Emmanuelle Santinelli-Foltz, *Couples et conjugalité au haut Moyen Âge (VI<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles)* . . . . . 147

Gabriela Signori

Julia Burkhardt und Christina Lutter, *Ich, Helene Kottannerin. Die Kammerfrau, die Ungarns Krone stahl* . . . . . 149

Claudia Opitz-Belakhal

Katrin Keller, *Die Kaiserin. Reich, Ritual und Dynastie* . . . . . 151

Stephanie Lämmert

Corinne T. Field und LaKisha Michelle Simmons (Hg.), *The Global History of Black Girlhood* . . . . . 154



Jiří Hutečka	
Christa Hämmerle, Ganze Männer? Gesellschaft, Geschlecht und Allgemeine Wehrpflicht in Österreich-Ungarn (1868–1914) . . . . .	158
Margit Reiter	
Valérie Dubsloff, „Deutschland ist auch Frauensache“. NPD-Frauen im Kampf für Volk und Familie 1964–2020 . . . . .	161
Anna Leyrer	
Grit Bühler, Eigenmächtig, frauenbewegt, ausgebrems. Der Demokratische Frauenbund Deutschlands und seine Gründerinnen (1945–1949) . . . . .	165
Abstracts . . . . .	169
Anschriften der Autor*innen . . . . .	173



## Editorial

Die aktuelle L'Homme-Ausgabe präsentiert neueste Forschungen zur ukrainischen Frauen- und Geschlechtergeschichte in einem breiten Bogen vom Spätmittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart. Wir freuen uns sehr, dass sich zahlreiche Kolleg\*innen von unserem *call for articles*<sup>1</sup> angesprochen fühlten, die verschiedenen Regionen der Ukraine zu untersuchen und die Komplexität der Geschichte dieser historischen Räume offenzulegen. Ukrainische Geschichte zu betreiben heißt, die vielfältigen Bezüge zu unterschiedlichen Herrschaften und Zugehörigkeiten mitzudenken – von den mittelalterlichen Herrschaftsverbänden des Königturns Polen und des Großfürstentums Litauen über die frühneuzeitlichen Staatsbildungen der polnisch-litauischen Adelsrepublik und des russländischen Reiches bis hin zu den modernen Imperien seit dem späten 18. Jahrhundert, als Russland und die Habsburgermonarchie infolge der Teilungen Polens über große Gebiete mit ukrainischsprachiger Bevölkerung verfügten. Es heißt auch, die ukrainischen Territorien im Kontext europäischer und globaler Ereignisse zu sehen, etwa hinsichtlich der Nationalstaatsbildungen, der Weltkriege und der Eroberungspolitik, die diese Region besonders prägten, und die Folgen der Sowjetisierung in der Nachkriegszeit und den globalen Kalten Krieg miteinzubeziehen. 1991 entstand im Zuge des Zerfalls der Sowjetunion ein durch ein eindeutig ausgefallenes Referendum legitimer ukrainischer Nationalstaat, der seit 2014 von der Russischen Föderation mit Krieg überzogen wird, einem Krieg, der sich seit 2022 gegen die gesamte staatliche Existenz des Landes richtet. Es war der Überfall auf die Ukraine im Februar 2022, der im Herausgeberinnengremium von „L'Homme. Z. F. G.“ die Idee entstehen ließ, frauen- und geschlechtergeschichtliche Arbeiten ukrainischer Forscher\*innen bekannter zu machen und einem interessierten Publikum vorzustellen. Damit wollen wir die Möglichkeit bieten, auch unter den herrschenden Kriegsbedingungen die Integration der ukrainischen Forschung in die europäische Frauen- und Geschlechtergeschichte fortzuführen. Die Beiträge zeigen die Gemeinsamkeiten der Fragen und Themenfelder und gleichzeitig die Spezifik der ukrainischen Geschichte,

---

1 Siehe <https://www.hsozkult.de/event/id/event-128847>, Zugriff: 25. 1. 2024.

die durch regionale und/oder alltags-, rechts- und sozialgeschichtliche Zugänge sichtbar wird.

Aus der Resonanz auf den *call for articles* sticht ein Schwerpunkt ganz deutlich hervor: Mehrere interessante Einreichungen nehmen die vormoderne Frauen- und Geschlechtergeschichte in den Blick und werfen in Verbindung damit zentrale Fragen aus einer ebenso rechts- wie alltagshistorischen Perspektive auf. Dabei geht es vor allem um die Rolle adliger Familienbeziehungen, die Historisierung des Verständnisses von Öffentlichkeit und Privatheit, die Fluidität von Normen, die Praxis des Rechtsetzens ‚von unten‘ und die nicht nur durch Geschlecht, sondern auch durch Stand, Verwandtschaft und Vernetzung mitbestimmten Handlungsräume der historischen Akteur\*innen. Damit gliedern sich diese Beiträge in die aktuellen Debatten der feministischen Frühneuezeitforschung ein, die die Diversität betont, mit der Macht und *agency* zwischen den Geschlechtern und in familiären Zusammenhängen ausgehandelt wurden.<sup>2</sup> Die Erforschung der Themenfelder eheliche Konflikte, Gewalt, Eigentumsregelungen und Ehre liefern dazu wichtige neue Einsichten. Wie auch in anderen Teilen Europas waren frühneuzeitliche Geschlechterbeziehungen in den ukrainischen Gebieten jedoch weder statisch noch repräsentierten sie eine dichotomische Geschlechterhierarchie.

Die ukrainische Frauen- und Geschlechterforschung trägt so zur Selbstverständlichkeit bei, mit der intersektionale Perspektiven Eingang in die frühneuzeitliche Geschlechtergeschichte finden. Gleichzeitig verweist sie auf die lokalen und regionalen Spezifika der ukrainischen Gebiete unter unterschiedlicher Herrschaft. Es geht also nicht in dem Sinne um Besonderheiten, dass „die Ukraine“ als anders als das restliche Europa präsentiert würde. Im Gegenteil begünstigt der Blick auf die ukrainischen Regionen die Verschiebung von *mental maps* in der Geschlechtergeschichte. Statt das östliche Europa als eine generelle *border region*<sup>3</sup> zu begreifen, unterstreicht die Forschung damit die Diversität europäischer Regionen.

Auch in einem zweiten Schwerpunkt des Heftes, zum Engagement von Frauen im 19. Jahrhundert und zu den Auswirkungen des aktuellen Kriegs auf die Handlungsmöglichkeiten und -optionen von Frauen, werden aktuelle Forschungskonzepte der

2 Vgl. Teresa Phipps und Deborah Youngs (Hg.), *Litigating Women. Gender and Justice in Europe, c.1300–c.1800*, London 2021; Dorothea Nolde, *Gattenmord. Macht und Gewalt in der frühneuzeitlichen Ehe*, Köln 2015; Margareth Lanzinger, Janine Maegraith, Siglinde Clementi, Ellinor Forster und Christian Hagen (Hg.), *Negotiations of Gender and Property through Legal Regimes (14th–19th Century). Stipulation, Litigating, Mediating*, Leiden/Boston 2021; Alexandra Lutz, *Ehepaare vor Gericht. Konflikte und Lebenswelten*, Frankfurt am Main 2006. Auch in der ukrainischen Historiografie ist die Alltags- und Rechtsgeschichte der frühneuzeitlichen Adelsgesellschaft inklusive ihrer Geschlechterordnung in jüngster Zeit eingehend untersucht worden, vgl. Nataliia Starchenko, *Ukraïns'ki svity Reči Pospolytoi. Istorii pro istoriju* [Ukrainische Welten der Rzeczpospolita. Geschichten über die Geschichte], Kyiv 2021.

3 Vgl. Teresa Kulawik und Zhanna Kravchenko (Hg.), *Borderlands in European Gender Studies. Beyond the East-West Frontier*, London/New York 2020.

Frauen- und Geschlechtergeschichte aufgegriffen: Hierbei geht es vor allem um die Erweiterung von Handlungsräumen, die nicht intendierten Folgen der Inkludierung von Frauen in nationale Projekte und die Geschlechterdynamiken im Kontext von Krieg und Gewalt. Die maßgeblichen Studien zu den Feminismen, Frauenbewegungen und ihren Bedingungen im 19. und 20. Jahrhundert sind darauf ausgerichtet, Ordnung und Typisierungen zu entwickeln.<sup>4</sup> Dabei sind polnische und ungarische, gelegentlich auch tschechische und russische Frauenbewegungen durchaus integriert worden, während dies für die ukrainische Frauenbewegung, die sich im habsburgischen Galizien ausgebildet hatte (und Kontakte in die russische Ukraine aufbaute),<sup>5</sup> kaum gilt – von Forschungen zur Habsburgermonarchie abgesehen.<sup>6</sup> Das verweist auf die lange unausgesprochen übernommene Staatsorientierung der nationalen Frauenbewegungen,<sup>7</sup> was durch Fallstudien zur Ukraine jedoch konterkariert wird. So haben letztere schon seit längerem die Imperiegrenzen und regionenübergreifenden Zusammenhänge deutlich gemacht, sind aber in der Forschungslandschaft weitgehend isoliert geblieben.<sup>8</sup> Die Studien zu den ukrainischsprachigen Intellektuellenmilieus der Geistlichkeit haben die besonders prägnanten Verbindungen zwischen feministischem und nationalem Engagement in religiösen Kontexten analysiert und können daher

4 Vgl. Karen Offen, *European Feminisms. 1700–1950*, Stanford 2000; Gisela Bock, *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2000; Sylvia Paletschek und Bianka Pietrow-Ennker (Hg.), *Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century. A European Perspective*, Stanford 2004.

5 So etwa Paletschek/Pietrow-Ennker, *Women's Emancipation Movements*, wie Anmerkung 4; Johanna Gehmacher und Natascha Vittorelli (Hg.), *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen*, Wien 2009; dagegen Kateryna Kobchenko, *Parallele Geschichten. Die Entwicklung der akademischen Frauenbildung in der Ukraine von der Mitte des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts*, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, 53/54 (2008): *Mädchenschulgeschichte(n). Die preußische Mädchenschulreform und ihre Folgen*, 110–118; Ganna Gerasymenko, *The Development of Feminist Traditions in Ukraine*, in: Edith Saurer, Margareth Lanzinger und Elisabeth Frysak (Hg.), *Women's Movements. Networks and Debates in Post-communist Countries in the 19th and 20th Centuries*, Köln 2006, 383–395; Lyudmyla Smolyar, *The Ukrainian Experiment. Between Feminism and Nationalism or the Main Features of Pragmatic Feminism*, in: ebd., 397–411.

6 Vgl. Angélique Leszczawski-Schwerk, *„Die umkämpften Tore zur Gleichberechtigung“. Frauenbewegungen in Galizien (1867–1918)*, Wien 2015; Dietlind Hüchtker, *History as Performance. Political Movements in Galicia around 1900*, New York 2021.

7 Vgl. Susan Zimmermann, *The Challenge of Multinational Empire for the International Women's Movement. The Habsburg Monarchy and the Development of Feminist Inter/National Politics*, in: *Journal of Women's History*, 17, 2 (2005), 87–117.

8 Vgl. Martha Bohachevsky-Chomiak, *Feminists Despite Themselves. Women in Ukrainian Community Life, 1839–1948*, Edmonton 1988; Oksana Malančuk-Rybak, *Ideolohija ta suspil'na praktyka xinočoho ruchu na zachidnoukranis'kych zemljach XIX – peršoi tretyny XX st. Typolohija ta jevropejs'kyj kul'turno-istoryčnyj kontekst [Ideologie und soziale Praxis der Frauenbewegung in der Westukraine vom 19. bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Ihre Typologie und der europäische kulturgeschichtliche Kontext]*, Černivci 2006.

sowohl einen Beitrag zur Intersektionalität im feministischen Engagement als auch zur Debatte um Typisierungen von feministischen Bewegungen leisten.

Schließlich geht es im vorliegenden Heft auch um die aktuelle Kriegssituation in der Ukraine. Die Analyse ihrer Auswirkungen auf Geschlechterordnungen und Handlungsmöglichkeiten von Frauen ordnet sich dabei ebenfalls in eine bereits länger geführte Diskussion ein.<sup>9</sup> Dazu gehören ukrainische Studien, die vom Holodomor (der durch die stalinistische Zwangskollektivierung verursachten Hungersnot in den 1930er Jahren) über den Zweiten Weltkrieg und die stalinistischen Lager bis hin zum gegenwärtigen Angriffskrieg Russlands reichen, und vermutlich am besten in eine europäisch oder global perspektivierte Frauen- und Geschlechtergeschichte eingebunden sind.<sup>10</sup> So sind ukrainische Forscherinnen unter anderem am internationalen Forschungsnetzwerk Sexual Violence in Armed Conflicts (SVAC)<sup>11</sup> beteiligt. Die vielfältigen Forschungen unterstreichen die Zwiespältigkeit, die dem *Empowerment* von Frauen unter Gewaltherrschaft und Kriegsbedingungen innewohnt.

## Zu den Beiträgen

Yurii Zazuliak beleuchtet in seiner Studie über das seit Mitte des 14. Jahrhunderts von Polen dominierte Fürstentum Halyč die Entführung adliger Ehefrauen als Beispiel für die Aushandlung von Geschlechternormen vor lokalen Gerichten und die durchaus vorhandene *agency* von Frauen. Entführungen waren eine Praxis, die zwischen der Ausübung (auch sexueller) Gewalt und einvernehmlichem Handeln der Beteiligten changierte. So peripher solche Fälle erscheinen mögen, so verweisen sie doch auf Widersprüche im zeitgenössischen sozialen und normativen Verständnis von Geschlecht und Familie. Sie zeigen, dass es immer mehrere Weisen gab, wie Feindschaft, Gesetz und Ehre wirkten. Zazuliak macht deutlich, dass Konzepte wie Ehre situativ bestimmt wurden und dass gerade das Gericht zu einem Möglichkeitsraum für weibliche Adlige wurde, um ihre familiären und gesellschaftlichen Positionierungen immer wieder neu zu bestimmen.

9 Vgl. Karen Hagemann und Stefanie Schüler-Springorum (Hg.), *Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege*, Frankfurt am Main 2002; Regina Mühlhäuser, *Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion, 1941–1945*, Hamburg 2010.

10 Vgl. Marta Havryshko, *Love and Sex in Wartime. Controlling Women's Sexuality in the Ukrainian Nationalist Underground*, in: *Aspasia*, 12, 1 (2018), 35–67; Olena Petrenko, *Unter Männern. Frauen im ukrainischen nationalistischen Untergrund 1944–1954*, Paderborn 2018; Tanja Penner und Stefan Schneider, *Olgas Tagebuch (1941–1944). Unerwartete Zeugnisse einer jungen Ukrainerin inmitten des Vernichtungskriegs*, Göttingen 2022; Oksana Kis, *Survival as Victory. Ukrainian Women in the GULAG*, Cambridge MA, 2022.

11 Siehe dazu <https://www.warandgender.net/about/>, Zugriff: 25.1.24.

Auch im Beitrag von Nataliia Starchenko stehen adlige Familienbeziehungen im Zentrum. Im Zuge der detaillierten Darstellung eines umfangreich überlieferten Gerichtsprozesses zur angeblichen Ermordung eines Adligen durch seine Ehefrau entwickelt die Autorin eine faszinierende mikrohistorische Perspektive auf das rechtshistorische Material. Anhand der im 16. Jahrhundert vollständig in das Königreich Polen eingegliederten Region Wolhynien legt sie eine sehr genaue Analyse zu gewalttätigem Handeln vor, das in den Gerichtsakten nicht als eine nach Geschlecht unterscheidbare Praxis erscheint, sondern im genauen Nachvollzug der häufig widersprüchlichen Zeug\*innenaussagen eher als ein Kontinuum unterschiedlicher performativer Akte. Starchenko geht in ihren Überlegungen nicht von im Untersuchungszeitraum vorherrschenden Geschlechterrollen aus, sondern liest die Gerichtsakten aus den 1580er Jahren als Belege für gesellschaftlich erwünschte Rollen und spürt darin der *agency* nach, die für adlige Frauen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Positionierung beträchtlich sein konnte. In ihrer dichten Beschreibung fokussiert sie nicht auf die (Un-)Wahrheit der vor Gericht präsentierten Beweise, sondern wie Aussagen konstruiert wurden und welche Akteur\*innen welche Ressourcen mobilisieren konnten. Trotz vollzogener Eheschließung blieben Frauen mit ihren Herkunftsfamilien verbunden und konnten weiterhin über ihr Eigentum verfügen. Der Autorin gelingt es überzeugend ein Postulat mikrohistorischer Forschung einzulösen, nämlich Erklärungen nicht durch eindimensional konstruierte Kausalitäten, sondern durch möglichst genaues Erzählen zu liefern.

Anders als in den beiden vorangegangenen Beiträgen bildet im ebenfalls rechtsgeschichtlichen Text von Olha Posunko das russländische Reich den normativen Resonanzraum. Die Autorin beleuchtet eigentumsrechtliche Regelungen für einen Zeitraum, in dem die sich unter polnisch-litauischer Oberhoheit relativ unabhängig entwickelnden südlichen Territorien der Ukraine unter russisch-imperialen Einfluss geraten waren, der sich im 18. Jahrhundert voll ausgebildet hatte. Sie entwirft ein Panorama von Multinormativität, in der ein neu eingeführtes zentralisierendes Rechts- und Verwaltungssystem noch für längere Zeit mit älteren Rechtsnormen aus der polnisch-litauischen Zeit koexistierte. Dafür wertet Posunko ebenfalls Gerichtsakten, aber auch persönliche Dokumente sowie Bitt- und Beschwerdebriefe an die Gerichte aus. Hatte das aus polnisch-litauischer Herrschaftszeit überkommene Recht das Eigentum adliger Frauen geschützt, so rückte dieses seit dem späten 18. Jahrhundert in den Fokus der adligen Landbesitzer\*innen. Mit Bezugnahme auf den vormaligen Eigentumschutz wurde an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert versucht, den gesamten adeligen Besitz dem sich verstärkenden staatlichen Zugriff zu entziehen. Es waren also nicht individuelle Eigentumsrechte, die hier zur Disposition standen und verteidigt wurden, sondern das ständische Interesse des besitzenden Adels. Im Laufe der Zeit geriet dieses Interesse weiter in Bedrängnis, denn der im ehemals polnisch-litauischen Recht formulierte Eigentumsschutz von Frauen wurde nicht nur staatlicherseits infrage gestellt, sondern stand zusätzlich in Kontrast zu der religiös begründeten Beschränkung

weiblicher (Persönlichkeits-)Rechte, die mit dem wachsenden Einfluss orthodoxen kanonischen Rechts zunahm.

Dass religiös geprägte Kontexte keinesfalls immer zur Einschränkung weiblicher Handlungsräume beitrugen, machen Nataliia Kolb und Nataliia Mysak in ihrem Beitrag deutlich, der den Töchtern von griechisch-katholischen Priestern im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in Galizien gewidmet ist. Sie beschreiben die Aktivierung von Frauen in den Bereichen Bildung und Soziales, aber auch ihr politisches Engagement in einem von ethnischen und konfessionellen Spannungen gekennzeichneten Umfeld. Im Text wird eindrücklich herausgearbeitet, dass die Familien der griechisch-katholischen Geistlichkeit eine mehrfach relevante Sozialisationsinstanz darstellten und im agrarisch-ländlich geprägten ukrainischen Teil des österreichischen Kronlandes in gewisser Weise Funktionen einer sich politisierenden bildungsbürgerlichen Schicht übernahmen. Die Autorinnen zeigen, dass die geistlichen Familienvorstände Bildung für familiäre, aber auch gesellschaftliche Entwicklungsprozesse durchaus als zentral für ihre Töchter erachteten, zugleich aber an traditionellen Geschlechterrollen festhielten. So entfaltet sich eine differenzierte Bildungsgeschichte Galiziens, in der die Priester zum Entstehen neuer gesellschaftlicher Aktionsräume und Rollen beitrugen, weil durch den Aufbau eines ukrainischsprachigen Bildungswesens und der damit verbundenen zunehmenden weiblichen außerhäuslichen Berufstätigkeit die zentrale Rolle der griechisch-katholischen Kirche als wichtigste Instanz für gesellschaftliche Modernisierungsprozesse untergraben wurde.

Im letzten Hauptbeitrag wechselt die Szenerie räumlich wie zeitlich radikal. Viktoriia Ivashchenko und Yulia Kiselyova widmen sich der durch den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine erzwungenen Migration von Wissenschaftlerinnen auf der Grundlage von semi-strukturierten Interviews, die sowohl die Ereignisse von 2014 als auch von 2022 in den Blick nehmen. Angelehnt an die geschlechtersensible Biografieforchung nach Bettina Dausien beleuchten die Autorinnen den Konstruktionsprozess von Ich-Identität durch die Erzählungen der Interviewpartnerinnen. Ihre Forschung positionieren sie in dem größeren Fragenkomplex zur Ausbildung von Geschlechtsidentitäten von Wissenschaftlerinnen im postsowjetischen Raum. Sie spüren dem Wandel von darauf bezogenen Einstellungen nach und beleuchten die Prozesse der biografischen Konstruktion von Geschlecht. Dabei betrachten sie sowohl die veränderten Handlungsräume als auch die Reflexionen der Interviewpartnerinnen über Konflikte zwischen alten und neuen Selbstkonzepten in Zeiten kriegsbedingter Migration. Besondere Aufmerksamkeit widmen sie dem Wandel der Bedeutung von Ich- beziehungsweise Wir-Erzählungen und der Spezifik der Schilderung interpersonaler Beziehungen. Aus den Interviews geht hervor, dass der durch die Migration veränderte Blick auf sich selbst, aber auch auf die früheren Lebensbedingungen, widersprüchliche Wahrnehmungen zeitigt, von denen die wichtigste zu sein scheint, sich selbst weniger als Opfer, sondern vielmehr als Agentin des Wandels zu betrachten.



In der Rubrik „Aktuelles und Kommentare“ stellt Tetiana Isaieva das Gendermuseum in Charkiv vor, das seit einigen Jahren wichtige Impulse für die Verbreitung von Wissen im Bereich der Gender Studies in der Ukraine liefert. Das Museum greift immer wieder historisch wie aktuell relevante Themen auf und setzt sie in Ausstellungen um. Sehr bald nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine wurde etwa eine Sammlung von Zeitzeuginnenberichten („HERstory of the War“) initiiert, die einen tiefen Einblick in die Erfahrungen von ukrainischen Frauen in Zeiten des Krieges bieten. Wir haben vier eindrückliche Berichte aus diesem Projekt ausgewählt und ins Deutsche übersetzt, um diese Erfahrungen des Krieges sichtbar zu machen.

In einem Nachruf erinnert Susanna Burghartz an die im Herbst 2023 verstorbene Historikerin Natalie Zemon Davis, die mit ihren Arbeiten nicht nur die Frauen- und Geschlechtergeschichte maßgeblich geprägt, sondern auch bahnbrechende Forschungen zur Mikrogeschichte und zur Historischen Anthropologie insbesondere der Frühen Neuzeit vorgelegt hat.

Das Heft beschließen drei themenspezifische Rezensionen, die sich geschlechtergeschichtlichen Forschungen zum Gulag sowie neuesten Entwicklungen in der Ukraine im Bereich der LGBTI-Politik und des feministischen künstlerischen Aktivismus widmen, sowie weitere Besprechungen von Neuerscheinungen im Feld der Frauen- und Geschlechtergeschichte.

*Dietlind Hüchtker und Claudia Kraft*



Yurii Zazuliak

## Abducted Women and Anxious Patriarchs. Abduction of Women and Ambiguities of Noble Honour in Galicia during the Fifteenth Century

### 1. Contours of local patriarchy: ravishment, female honour and law

The abduction of women was an ambiguous offence in late medieval and early modern Galicia.<sup>1</sup> It was characterised by many uncertainties related to the local contexts of gender relations, violence and legal process.<sup>2</sup> Poorly regulated by the statute law, abduction constantly oscillated between sexual transgression and crime, including rape, ravishment and adultery, on the one hand, and customary marriage and sexual practices, such as female consent and clandestine relationships, on the other. One might think that abductions were only excesses at the margins of legitimate forms and relations of patriarchy. They were few in number, the legal records of them are fragmentary and their meanings are often quite obscure. Yet, however, marginal such cases may seem, they reveal contradictions within the social and normative fields of gender and family, as well as the plurality of ways in which enmity, law, honour, and legal narratives framed the problem of patriarchal power over women.

1 The name Galicia is used in this article to refer to the historical region also known in historiography as Red Ruthenia, Halych Rus', or Rus' Palatinate. It encompassed the territories of present-day western Ukraine and south-eastern Poland. Until the mid-fourteenth century, Galicia was a part of the independent Halych-Volynian polity and was conquered by the Polish kings during the second half of the fourteenth century.

2 On the ambiguity of abduction as a crime in medieval societies, cf. Caroline Dunn, *Stolen Women in Medieval England. Rape, Abduction, and Adultery, 1100–1500*, Cambridge 2013, 6. On medieval ravishment and abduction, cf. also Kathryn Gravdal, *Ravishing Maidens. Writing Rape in Medieval French Literature and Law*, Philadelphia 1991; Shannon McSheffrey and Julia Pope, *Ravishment, Legal Narratives, and Chivalric Culture in Fifteenth-Century England*, in: *Journal of British Studies*, 48 (2009), 818–836; Mary R. Block, *For the Repressing of the Most Wicked and Felonious Rapes or Ravishments of Women: Rape Law in England, 1660–1800*, in: Anne Greenfield (ed.), *Interpreting Sexual Violence, 1660–1800*, London/New York 2016. The issue of abduction and rape mentioned in passing in Maria Koczerska's major study of the Polish medieval noble family. Cf. Maria Koczerska, *Rodzina szlachecka w Polsce średniowiecznej* [The Noble Family in Medieval Poland], Warsaw 1975, 33–34, 36–37.

Abduction cases highlight the central but also ambiguous role of the concept of female honour and gender symbols in the discourse and practice of inimical relations. Gendered meanings were fundamental elements in the process of the formation of the concept of male and female honour in the context of law and violence.<sup>3</sup> Historians have emphasized that male and female concepts of honour were constructed asymmetrically in terms of the importance, attached to norms of appropriate sexual conduct.<sup>4</sup> The constitution of woman's honour depended much more on the constant assessment of the conformity of her sexual behaviour to the communally accepted and imposed moral and legal views of gender roles. Men were regarded as the guardians of a woman's honour and sexuality, and it was through them that a woman secured her position and her honour, as well as her legitimate protection and position in the patriarchal order.<sup>5</sup> The enmity and violence of local noblemen, as essential elements of the contemporary noble culture and identity, constantly articulated issues of gender honour and sexuality, including abduction, and in this way had a powerful impact on the constitution of the local patriarchal order.

As one of the "grey areas" in the exercise of dominant masculinity and patriarchal power, abduction also revealed some of its basic characteristics. A local version of patriarchy in late medieval Galicia displays features that were in many ways typical of pre-modern Europe and the lands of the Polish Crown. It was embedded in a variety moral, legal and social categories and rules, and was expressed through numerous institutional and informal practices, such as ecclesiastical and common law, ecclesiastical instructions and prohibitions, the system of inheritance, household roles and marriage patterns. Law and conflict played a key role in constructing dominant models of gender and family relations, and in institutionalising a variety of legal and extra-legal forms of paternal and marital authority over women within and across families and kinship groups.

In the case of late medieval Galicia, the evidence of legal practice provides the main, and sometimes the only, perspective from which to approach local gender and family relations. A network of the two main types of local courts, the castle courts and the land courts, was introduced in Galicia in the 1430s, after the region's final incorporation into the Kingdom of Poland, and enormously expanded the legal resources available to people involved in enmities. Legal claims based on the accusation of stealing women

3 For a brief recent overview of the problem of honour, gender and law from the perspective of defamation and slander cases, cf. Martin Ingram, *Law, litigants, and the construction of "honour". Slander suits in early modern England*, in: Peter Coss (ed.), *The Moral World of the Law*, Cambridge 2000, 135–138.

4 Cf. for example, Lyndal Roper, *Will and honour: sex, words, and power in Augsburg criminal trials*, in: eadem, *Oedipus and the Devil. Witchcraft, Sexuality and Religion in Early Modern Europe*, London/New York 1994, 65.

5 This point has recently been emphasised, cf. Sandra Cavallo and Simona Cerutti, *Female Honour and the Social Control of Reproduction in Piedmont between 1600 and 1800*, in: Edward Muir and Guido Ruggiero (eds.), *Sex and Gender in Historical Perspective*, Baltimore/London 1990, 79.

were accepted and tried in these local courts, which widened the possibilities of pursuing enmities not only through the exercise of violence but also through the law. Seeking justice and redressing wrongs through the courts often meant for the disputants to satisfy their desire for revenge and to manifest the state of enmity.

Local legal practice enabled various normative rules and social moral discourses that served to construct asymmetrical gender roles and secure women's subordination to be rearticulated and reasserted through legal actions and claims to power in the public and private life. In the courtroom men publicized their role as the natural masters of women, endowed with the legitimate power to administer justice to women, and to control and discipline their behaviour and their bodies. "You cannot judge my wife, she is subject to my law, because she eats my bread under my jurisdiction" – claimed a nobleman at the land court of Przemyśl in 1462, protesting against his wife's summons to this court.<sup>6</sup>

In addition, the patriarchal order was inscribed in bodily behaviour, rituals, and gestures that women had to perform as public and legal personae. Some rituals clearly tended to display and enhance women's voluntary obedience to and public recognition of male power. For example, the legal procedure of renunciation of property rights by women over their male relatives required women to perform it with a cheerful face, and without weeping ("leto vultu, non plorando").<sup>7</sup> However, the origins of this legal procedure, which obliged women to take legal action "leto vultu, non plorando", while renouncing their familial property, can be seen in a very different light and lead the interpretation in other directions. It can be assumed, for example, that the reason for its introduction into legal documents was to prevent women from using gestures and showing emotions that could be seen as undermining the legitimacy of the whole legal action. Thus, some legal procedures and public bodily gestures both implied the power to impose and the ability to manipulate paternal authority.

As a result, public behaviour, social customs and legal practices involved in maintaining and reproducing local gender hierarchies could also reveal inconsistencies between public transcripts and private aspirations of men and women. They show that the family and gender, as social sites of power relations, also involved many challenges to the patriarchal authority, including opportunities for women to expand their social roles and positions.<sup>8</sup> Demands for recognition of women's rights and roles through the law or

6 Akta grodzkie i ziemskie z czasow Rzeczypospolitej Polskiej, z archiwum tak zwanego Bernardyńskiego we Lwowie w skutek fundacji A. Stadnickiego [Castle and Land Records from the Times of the Polish Republic, from the St. Bernard Archive in Lviv, supported by the A. Stadnicki Foundation] (henceforth AGZ), ed. by K. Liske, vol. 13, no. 4979: "[...] nolite iudicare consortem meam, detis ipsam ad meum ius de mea iurisdictione comedens panem meum alias moya Chleboyeczsha." The evidence was mentioned in: Koczerska, Rodzina szlachecka, see note 2, 69, and similar evidence, 74.

7 AGZ, vol. 13, no. 6559.

8 On the limits of patriarchal authority and women agency in pre-modern Europe, cf. for example Bernard Capp, *Separate Domains? Women and Authority in Early Modern England*, in: Paul Griffiths, Adam Fox, and Steve Hindle (eds.), *The Experience of Authority in Early Modern England*,

through private everyday communication were as important to the normative and social foundations of patriarchy as constraints and obedience. From this point of view, disputes and enmities, with their focus on conflicting and violent aspects of human relations, are especially revealing for representing the patriarchal order as a social space of the constant negotiation and tension over its meanings and boundaries.

## 2. Ambiguous spaces of legal norms and practices

Law and litigation were thus social domains in which the ambiguities and anxieties inherent in the patriarchal order were displayed and manipulated. Regarding the prosecution of abduction, ambiguities primarily concerned the apparent difference between the normative expectations of the royal statutes of the Kingdom of Poland, and the regulation of this type of wrongdoing by the local courts. Abduction became the subject of legal regulation by the statute and royal law comparatively late. A main legal norm in the late medieval Polish statute law concerning abduction was issued in the statutes of Jan Olbracht from 1493 and 1496. This provision, which was worded identically in both statutes, promulgated a penalty of eternal infamy for men found guilty of abducting both unmarried and married women. In addition, the provision also spoke of the potential liability of women. The law stipulated that the abducted woman had to be deprived of all her inheritance rights, including her dowry, if her voluntary consent to the abduction was proven.<sup>9</sup> In this way, the law attempted to address the realities of gender-based violence as well as the agency of women in abduction cases. The result was a rather ambiguous positioning of women, who were treated as both victims and accomplices. It should also be noted that the law did not specify how and by what means the fact of women's consent could be established, nor did it lay down a clear

---

New York 1996, 117–145. As far as Ukrainian historiography is concerned Iryna Voronchuk, in her seminal study, has stressed the key role of patriarchy in shaping family relations and restricting women's public positions, cf. eadem, *Naseleння Volyni v XVI–pershii polovyni XVII st.: rodyna, domohospodarstvo, demohrafichni chynnyky* [Population of Volyn during the Sixteenth and the First Half of the Seventeenth Centuries. Family, Household, Demography], Kyiv 2012. Cf. also the polemical article by Nataliia Starchenko, “Dzherela svidchat”. Kilka zauvah pro doslidzhennia stanovshcha shliakhtianky v rannomodernomu sotsiumi Volyni [“The Sources Testify”. Some Remarks on the Study of the Status of Noblewomen in Early Modern Society of Volyn], *Ukrainskyi arkhografichnyi shchorichnyk* [Ukrainian Archaeography Annual], 19–20 (2016), 239–267.

<sup>9</sup> Cf. for example, The Statute of King Jan Olbracht from 1493, in: Stanisław Grodziski, Irena Dwornicka, Waclaw Uruszczak (eds.), *Volumina constitutionum* [Volumes of constitutions], t. I (1493–1549), vol. 1 (1493–1526), Warsaw 1996, 50, § IX. De raptu foeminei sexus: “Item de raptoribus virginum et foeminarum ita volumus esse statuendum ut talis raptor, si fuerit jure convictus, secundum antiquiora statuta, perpetuis temporibus honore privetur et foeminina se rapi consentiens, bonis omnibus haereditaribus et quibuscunque aliis, ipsam concernentibus rebus, videlicet dote, perpetuo privetur.” For the Statutes of 1496, cf. *ibid.*, t. I, vol. 1, 80, § 79.

procedure to avoid slanderous accusations, or perjury, which appeared to be common in these court cases.

In contrast to the severity of the norm promulgated in the statutes of King Jan Olbracht, the evidence of local court proceedings paints a very different picture of how these offences were dealt with. During the fifteenth century, no judgement was passed in the local courts against alleged perpetrators in accordance with the above-mentioned provision of the statute law. Some men accused of abduction were able to successfully clear their names and defend their honour with assistance of oath-helpers recruited from the local nobility. In a few cases, the outcome remained unknown. The information on such cases stopped at the stage of accusation, being brought before the court, the bailiffs taking cognisance of it or the potential offender providing guarantors. Some accusations led to divorce without final court verdict. In one case, the parties attempted to reach an amicable settlement.<sup>10</sup> The comparatively small number of cases recorded in local court registers for the fifteenth century may give the impression that law and justice were lenient in cases of abduction. Legal records of local court proceedings provide information on the eight cases that can be classified as abductions and that were recorded between 1427 and 1496. All but one of these cases predates the promulgation of the above-mentioned legal provision in the statutes of King Jan Olbracht. This could also explain the lack of severe punishment for abductors in local legal practice. It is fair to assume that the statutes, although referring to the old law, introduced a new, more severe punishment, which had not been widespread in the local regulation of this offence before its promulgation.

On the other hand, however, there may have been other reasons for the social tolerance and conflicting attitudes towards abduction. The most important of these was the high status of people involved in the offence. The families from which the offenders and victims came belonged to the local nobility. They represented middling sort or rich noble families that often had a prominent position in the social and political hierarchies of the lands of Galicia, which administratively formed a Rus' palatinate. Abduction was part of the social experience of various groups in the noble estate, including the local aristocracy. This could also explain the important role of different forms of communal solidarity and collective actions by relatives, friends or patrons in these disputes, which resulted in the apparent partiality of the contemporary justice and shaped the highly ambivalent perception of gender violence in contemporary society.

The ways in which local legal records were made reinforce the sense of ambivalence of abduction. In contrast to some sixteenth-century abduction cases, such as the cause célèbre of Halshka Ostrogska, described in detail by Polish authors of the time (for example Łukasz Górnicki), the surviving records from fifteenth-century Galicia are

---

10 Cf. the accusation brought by Jan Dawidowski of Horpyn against the brothers from Neslukhiv in 1444. The charges were denied by the defendants and the parties tried to settle the dispute by means of arbitration, AGZ, vol. 14, no. 1236, 1251.

extremely incomplete. This considerably limits the possibility of knowing all the circumstances of abductions, their origins and their course. The legal contexts in which the records were made, as well as the disputing strategies of the parties, greatly influenced the way and language in which the legal records spoke of the abduction. The parties of the dispute and their attorneys ascribed different and often contradictory meanings to the abduction. Accounts of abduction were construed as legal facts, justified by claims of honour and served the interests of the disputants. As a result, the records left too much unsaid and are marked by many obscurities and ambiguities, which can be seen as attempts to misrepresent the realities of gender-based violence, the intentions and actions of the actors, and which makes it difficult to draw a clear line between abduction and rape, between fact and fiction, between slander or perjury and truth in the surviving accounts.<sup>11</sup>

### 3. Boundaries of gendered violence: rape and ravishment

It is not always clear from the available records, for example, how the practice of abduction was related to the crime of rape. The boundaries between these two offences were often blurred, and abduction could mean a rape. However, they were not considered identical in contemporary legal sources. Rape and abduction were defined differently in local court registers. The language of legal records for rape was precise and direct, described by the Latin words “dehonestatio” or by phrases using the local vernacular, such as “violencia” alias “wsylstwo”, “oppression” alias “wsilstwe”.<sup>12</sup> Verbs, such as “deflorasset”, “sturpasset” were also used to describe the actions of the perpetrators.<sup>13</sup> When speaking of abduction, the wording of the sources seems to have been more oblique and circumscribed. To describe the theft of women, the sources used phrases such as “raptus”, “receptio violenta”, “vi recipisti” alias “gwaltem” or simply “receptio”.<sup>14</sup>

Another significant difference between the offences of rape and abduction concerned the social profile of the victims. Most cases brought, tried and recorded in local courts involved plebeian women accusing noblemen of sexual violence. It is equally important that none of the cases in which noblemen were accused of raping plebeian

11 On the problems related to the legal narrative of pre-modern gendered violence and intrafamilial conflicts, cf. for example Dunn, *Stolen Women*, see note 2, 5, 18; Barbara A. Hanawalt, *Whose Story Was This? Rape Narratives in Medieval English Courts*, in: eadem, “Of Good and Ill Repute”. *Gender and Social Control in Medieval England*, Oxford 1998, 124–141; Thomas Kuehn, *Reading Microhistory. The Example of Giovanni and Lusanna*, in: *Journal of Modern History*, 61 (September 1989), 512–534.

12 Cf. AGZ, vol. 13, no. 4218; vol. 14, Lwów, 1889, no. 3634; vol. 15, Lwów, 1891, no. 45.

13 Cf. AGZ, vol. 14, no. 443; vol. 15, no. 1286.

14 Cf. AGZ, vol. 9, Lwów, 1883, no. XXVIII; vol. 14, no. 1236; vol. 15, no. 786, 1475, 2262, 2515, 3517; vol. 19, Lwów, 1906, no. 2912.



women are known to have ended with a formal verdict in favour of the victims. As a rule, plaintiffs failed in their pleadings against aggressors in court due to some, sometimes minor, procedural errors.<sup>15</sup> In this sense, rape, as it was presented to the local public courts, was also a social crime, which implicitly marked the boundaries between the nobility and plebeians in contemporary Galician society.<sup>16</sup> This was in sharp contrast to abduction cases, which, as mentioned above, mostly involved noblewomen. It could be suggested that local legal language was used to represent the abduction of noblewomen in order to distance such cases from the suspicion of rape, and thus defend the honour of these women.

However, this was not always the case, and abduction can be seen as a form of brutal and arbitrary gendered violence. An example of this kind of narrative representation of abduction is provided by the earliest known record of this offence, dated 1429. It is a formal complaint lodged by the Armenian community of Lviv with the palatine of Cracow, Jan of Tarnow, against Nicholas Zasowski, accusing him of stealing the unmarried daughter of the deceased Armenian noble Gregory.<sup>17</sup> The case must have aroused public interest in contemporary Galicia. The abducted girl was already engaged to another man, a certain Armenian named Abraam, son of Tulag. The plaintiffs emphasised that the engaged couple belonged to the Armenian community, justifying community's action in their defence. The girl was described as "of our stock" and the man to whom she was engaged as "our brother". There was another aspect that made this case especially notorious. Zasowski was related to the Lviv captain Peter Wlodkovic, the highest royal official in the land. The plaintiffs also claimed that the captain's servants and clients, together with the offender's friends, were the main accomplices in the crime. From the royal castle in Lviv, Zasowski, assisted by the captain's men, raided the village of Lashky, the residence of the family of the above-mentioned knight Gregory, captured the girl and took her against her will to the royal curia in the village of

15 For example, in 1436 Alexander Rybotycki was accused before the Przemyśl land court of violating and capturing a married woman during a night raid with accomplices on the village of Pnykut. The case was sent for interrogation and the verdict is unknown, cf. AGZ, vol. 13, no. 33. Another example is a case from 1457 before the Lviv castle court. A local nobleman, Jan Dawidowski, was accused by a certain Anna of rape and wounding ("pro oppressione alias wsilstwe et pro illacione vulnerum"). Despite being accused of such serious crimes, Dawidowski won the case on the grounds that the plaintiff had failed to appear at the court hearing, cf. AGZ, vol. 15, no. 45. The lords also defended their officials accused of raping plebeian women by refusing to bring them to trial, cf. AGZ, vol. 13, no. 4218. In 1473, Vivdia, a plebeian woman from Borshchovychi, with the help of the Lviv vice-captain Pelka Lyssakowski, filed a lawsuit against a local nobleman, Jan Baszynski, accusing him of capture and raping here on the free royal road and then abducting her against her will to his estate. In accordance with the rules of contemporary legal process, Baszynski's attorney did not respond to the factual part of the accusation. He simply pointed out that the victim had failed to make the rape known to other people, as prescribed by written law, cf. AGZ, vol. 15, no. 1286. Cf. also AGZ, vol. 14, no. 443.

16 Cf. Dunn, *Stolen Women*, see note 2, 2–3.

17 Cf. AGZ, vol. 9, no. XXVIII.

Sknyliv. According to the complaint, the raid and abduction were accompanied by violence against other women who lived on the Lashky estate: the mother of the abducted girl was beaten and her maidservants were “oppressed”, which most likely meant sexual violence.

The complaint describes next the blatant abuse of law and miscarriage of justice, caused by the close blood ties between the offender and the Lviv captain, which led the Armenian community to appeal to the palatine of Cracow. When the mother of the abducted girl, accompanied by members of the Armenian community, appealed for justice to the palatine of Lviv (the deputy of the royal captain in the administration of justice), Nikel Korc, he rejected their appeal and refused to hear the case in his court because the offender was a brother of the captain.<sup>18</sup> Their appeal for justice to the captain also failed. The pleaders turned to the Lviv magistrate, who accepted their claim. The magistrate’s reasoning was quite revealing. It justified its support to the Armenians on the grounds that the case concerned all people who had daughters and sons in all parts of the kingdom. The outcome of the case and the fate of the abducted girl remain unknown.

#### 4. Abduction and broken matrimonial alliances

Other cases are much more ambiguous in their representation of the abduction. In these legal accounts, the fact of the abduction was not taken for granted but was one of the competing versions of events and motives told by the disputants in court. It seems to have been particularly true of accusations of abduction related to the matrimonial intentions of noblemen and controversies over the choice of spouse. The accusation of abduction could be brought by parents against the noblemen whom their daughters preferred as marital partners, thus contradicting the parent’s will and their marriage plans. A case brought by Anna Cebrowska of Zhabokruky and Raphael Sieniawski against Wlodek of Bilka before the Lviv castle court in 1492 illustrates the interrelation between abduction and intricacies of the marriage politics.<sup>19</sup> It should be noted that the Cebrowskis, Bileckis and Sieniawskis were well-established families of the middle-sort nobility, known for their wealth and prestige and with a history of spectacular political careers in the lands of Galicia (Sieniawskis, whose members had been judges and sub-judges of local courts for several generations). The account of the dispute starts with Cebrowska’s charges against Wlodek, accusing him of abducting Anna’s daughter Agnes. Anna Cebrowska declared that Agnes was already engaged to Raphael Sieniawski. She also claimed that the abduction took place during Wlodek’s violent assault

18 Cf. AGZ, vol. 9, no. XXVIII: “Qui iusticiam contra illum violatorem ministrare penitus renuit nec quitquam curavit facere ad premissa eo, quod esset frater dicti domini Capitanei [...]”

19 Cf. AGZ, vol. 15, no. 2262.

on the Cebrowska home. Raphael Sieniawski added to the accusations against Włodek, saying that during his raid Włodek had looted the house and taken many household items, including the fur coat that Raphael had bought and given to Agnes as a wedding gift.

Włodek denied the charges. The defendant argued that he had not used violence against Agnes but had taken her as his legitimate wife. In his defence, Włodek said that Agnes had personally given to him her hand in marriage and that the fur coat had been given to Włodek voluntary by Anna Cebrowska. Furthermore, Włodek also claimed that he had sent a carriage to the Cebrowskis house for Agnes as his wife. A court scribe added a brief remark to Włodek's testimony, stating that Agnes herself admitted the truth of Włodek's words.

The record thus suggests that Agnes voluntary consented to accept the bonds of marriage, and calls into question the allegation of her violent abduction brought before the court by her mother and her first husband-to-be, Raphael Sieniawski. Agnes's intentions seem much clearer from the record of the consistory court of the Lviv archbishopric, which was entered into the register in the last days of December 1492.<sup>20</sup> It concerns the accusation made by Raphael Sieniawski against Jan, the Roman Catholic parish priest in Bilka. Sieniawski alleged that Jan had acted against the law by giving Agnes of Zaborkruky, the daughter of the deceased Jan Włoch Cebrowski, in marriage to Włodek of Bilka and consecrating the marriage between them in the village of Hermaniv, the house of another noblewoman, Slotnicka. According to the accusation, Jan had committed a grave offence, because he knew about the marriage between Raphael and Agnes, which had previously been contracted by mutual consent and consecrated by the parish priest of Bibrka. Raphael then asked the court to punish Jan and to make amends for the wrongs he had suffered as a result of the priest's actions, which the plaintiff estimated at 300 florins. The priest defended himself by saying that he had no prior knowledge of the marriage between the two. He claimed that he had only learned about it when he went to collect a priestly dowry, which Agnes had helped him to do. On this occasion, she asked the priest if she had done good deed by breaking with Raphael after contracting a marriage with him in church. If we are to believe the words of the priest, he rebuked her saying that she had done wrong and that he did not approve of her behaviour.

The last record in this case dates from the following year, 1493. It is a testimony given by three local noblemen in support of Włodek and recorded in the register of the Lviv castle court.<sup>21</sup> In their testimony, the nobles claimed to be witnesses of the following fact: they testified that they had been present in Bilka, enjoying the company of Włodek, at the same time when the carriage with Agnes had arrived there. According

20 Cf. Wilhelm Rolny (ed.), *Acta officii Consistorialis Leopoliensis antiquissima* [The Oldest Records of the Lviv Consistory Office], vol. 2, Lwów 1930, no. 919.

21 Cf. AGZ, vol. 15, no. 2272.